







# Auswärtige Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Caecilie Saenger-Culm a. B. mit Herrn Simon Lewy-Danzig. — Frä. Agnes Konecki mit Herrn Paul Henjel-Marienburg. — Frä. Elisabeth Vogel mit dem Buchhändler Herrn Hermann Pryborowski-Leipzig.

**Geboren:** Königl. Forstassessor Herrn Picht-Ryszewo 1 Z.

**Verstorben:** Frau Karoline Pelta, geb. Sönnert-Danzig. — Rentier Herr Robert Wenzel-Zätschenthal. — Frä. Clara Kirchner-Poppot. — Königl. Schulrath Herr Ferdinand Konflikt-Neustadt Westpr. — Frau Emma Kiesel, geb. Lindenau-Köthenberg Wpr. — Frau Helde Tesky, geb. Heere-Braunsberg. — Frau Minna Kleibz, geb. Herzmann-Königsberg. — Kaufmann Robert Kohnert-Königsberg. — Frau Rittergutsbesitzerin Emilie Prange, geb. Sary-Abd. Neuhoff. — Frau Johanna Wittenberg, geb. Ascheim-Thorn. — Kgl. Gymnasial-Professor a. D. Herr Julius Fehner-Bromberg.

## Elbinger Standesamt.

Vom 23. August 1893.

**Geburten:** Eisenreicher Ostkar Melzer 1 Z. — Arbeiter Karl Krause 1 S. — Landbriestträger August Kobusch 1 S. — Arbeiter Johann Erdmann 1 S.

**Sterbefälle:** Landbriestträger Aug. Kobusch 1 S. 4 Z. — Schmied Ernst Solke 1 Z. 9 M. — Gastwirth Otto Kretschmann 1 Z. 3 1/2 M.

## Bürger-Resource.

Bei günstiger Witterung  
Donnerstag, den 24. August:  
**CONCERT.**  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
Der Vorstand.

## Auf dem kleinen Exercierplatz:

**Ritter's Original-Tiliputaner.**  
Die kleinsten Künstler der Welt.  
Vorführung der bestdressirtesten Hunde-Meute der Gegenwart. Vorstellungen täglich 4 1/2, 6, 8 und 9 Uhr.

## Westpr. Provinzial-Fechterverein.

Sonntag, den 27. August 1893:  
**Stiftungsfest**  
im Etablissement „Schillingsbrücke“.  
Näheres später.

## Bekanntmachung.

Der am 13. Februar d. J. hierselbst verstorbenen Rentier Eduard Friese hat in seinem Testamente vom 17. April 1888 nachstehende hiesige Stiftungen mit Legaten bedacht, und zwar das Weibliche Waisenstift mit 6000 M., die Kleinkinder-Bewahranstalten mit 6000 M., das Industriehaus mit 6000 M., das Diakonissen-Krankenhaus mit 3000 M., den Verein für Schiffbrüchige mit 6000 M.

Wir bringen dies in dankbarer Anerkennung der großen Opferwilligkeit unseres verstorbenen Mitbürgers zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 21. August 1893.  
Der Magistrat.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band 1 — Blatt 49 — auf den Namen des Musiklehrers August Schweichert in Gohlis bei Leipzig eingetragene, in Elbing Sonnenstraße Nr. 40a belegene Grundstück Elbing XIII Nr. 4

am 7. Oktober 1893,  
vorm. 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1050 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. Oktober 1893,  
vorm. 11 Uhr,  
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 12. August 1893.  
Königliches Amtsgericht.

# Rathskeller.

**Restaurant I. Ranges.**  
**Exquisite Küche.**  
**Comfortable Räume.**  
Angenehmer und kühler Aufenthalt.  
Von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags **Frühstückskarte** zu kleinen Preisen.  
Von 12 bis 4 Uhr  
**grosser Mittagstisch**  
in und ausser dem Hause, sowie eine reichhaltige **Abendpeisekarte.**  
Hierzu **Ausschank** hiesiger und fremder Biere mittelst flüssiger Kohlensäure.

**Weine** von den bestrenommirten Firmen.

Achtungsvoll  
**Carl Haffner.**  
NB. Familiensalon sowie Zimmer für geschlossene Gesellschaften empfehle angelegentlich.

**Kern-Kirschkast,**  
täglich frisch gepreßt,  
empfiehlt  
**R. Kowalewski,**  
im Laßb.

Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.  
Das Loos Gewinne im Werthe von **180,000 Mark.**  
nur **1 Mk.** Haupttreffer **20,000 M.**  
11 Loose **Loose à 1 M.,** 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 10 Mark 25 M., Porto u. Liste 20 Pf. versend. F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Bachhoffstr. 29.

Neue  
**Dill-Gurken.**  
Adolph Kellner Nachf.

**Prachtvolle**  
Stoffe in gezwirnten Buchsfin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.  
Julius Körner, Tuchverfasser, Pegau i. S. gegr. 1846.

## Couverts,

hell- und dunkelgrau,  
rehtbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit Firmendruck  
**1000 n. 3,00-5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
H. Gaartz'  
Buch- und Kunstdruckerei.

## Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rothseidenen Elektricitäts-Zahnalsbändchen** erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

**C. J. Gebaurh**  
Königsberg i. Pr.  
empfiehlt sich zur Ausführung von  
**Reparaturen**  
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

**JUX-** und **Vigir-Artikel,**  
**Zauber-Apparate,**  
**Kartentischstücke.**  
Preis! gratis u. franco.  
Dreyer, Verfassendgesch., Hannover, Warstr.

**Facturen,**  
**Rechnungen,**  
**Memoranden,**  
**Adviskarten,**  
**Briefköpfe** zc. zc.  
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.  
H. Gaartz'  
Buch- und Kunstdruckerei.  
Stereotypie.  
Elbing.

# Tapeten, Borden und Lambrequins

empfehl  
in größter Auswahl hier am Platze  
**A. Rahnke Nachf., L. Frischgesell,**  
Elbing, Schmiedestraße 8.

9. September 1893  
Ziehung der Großen

## Marienburger Pferde-Lotterie.

1900 Gewinne = **90,000 Mark.**  
**Hauptgewinne:** 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden zc.  
Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg.

## Baden-Badener Pferde-Lotterie.

3000 Gewinne = **180,000 Mark.**  
**Hauptgewinne** von 1-100 bestehen in Pferden, von 101-131 in Wagen und Geschirren u. s. w.  
**1. Hauptgewinn 20,000 Mark Werth.**  
Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., versendet

**Richard Schröder,**  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9.  
Gegründet 1871.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.

## Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort

für Jedermann.  
Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie mit Text von R. Schimpfky.

Enthält u. A. sämmtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.  
Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7-8 Chromotafeln nebst Text enthalten.  
Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.

## Deutschlands wichtigste Giftgewächse

in Wort und Bild  
nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.  
Mit Text von R. Schimpfky.

Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromotafeln nebst Text.  
Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

# Stollwerck's Herz Cacao

**hoher Gehalt an Eiweiß,**  
**Theobromin und Aroma**  
daher **stärkend, anregend**  
und **wohlschmeckend.**  
**Ueberall käuflich!**  
Dose - 25 Cacaokerzen - 75 Pfennig

## Barletta.

Hochf., milde, trockene haltbare (nicht süßliche), garantirt reine u. unübert. Dual. (zum Vorkauf v. W. 10 als Verschnittwein zulässig), offeriren:

1 Dual. Superiore.			
bei Abnahme von	6-700 Ltr. zu Mk.	28	Mk. 32
	300 " " "	32	" 35
	100 " " "	35	" 38
	25 " " "	38	" 40

Barletta, gefächelt verschnitten, vorzügl. Rothwein zu 55 Pf. per Liter incl. Zoll, Accis, Ohmgeld, sowie verschiedene andere italienische Roth- und Weißweine in hochfeiner Qualität.

**Engros-Lager** aller Sorten **Badischer, Pfälzer, Rhein-, Mosel- und Span. Weine** und **Champagner.**  
Wiederverkäufern größter Rabatt. Analysen und ärztliche Empfehlungen zur gefl. Einsicht.

**Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,**  
Ital. Wein-Importgeschäft u. Weingroßhandlung.

## Manufaktur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **gehobenen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

## Vacante Erbschaften im Auslande

und speciel in Holland werden ohne Kostenvorschub flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.



Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

Zum 1. September findet in Körtzen bei Christburg ein erfahrener

**Inspector**  
Stelle. Abschrift der Zeugnisse ein-zusenden.  
Auch ein **Lohschmied** wird da gesucht.  
Dasselbst stehen **80 fette Hammel** zum Verkauf.

## Ein Cantor und Schächter

wird per sofort oder später gesucht. Gehalt 600 Mark und Nebeneinkünfte. Verheirathete werden bevorzugt. Meldungen erbitte an **A. Abraham, Friedrichshof Ostpr.**

Ein **ordentlicher, zuverlässiger Arbeiter**, der die Heizung der neu eingerichteten Warmwasserheizung in der **Ressource Humanitas** übernehmen soll, kann sich melden **Friedr.-Wilh.-Platz Nr. 13, im Comptoir.**

Für meine **Papier- u. Schulbuchhandlung** suche ich vom 15. September eine Verkäuferin, die in gleichem Geschäft thätig gewesen, oder ein intelligentes, junges Mädchen zur Erlernung dieser Branche. **Franz Nelson, Neuburg Westpr.**

## Eine geprüfte musikalische Erzieherin

wird zum 15. Oktober in ein Forsthaus für drei Kinder gesucht. Gehalt 240 M. Offerten an die Buchhandlung von **A. Fuhrig, Strasburg Westpr.**

**Möblirte Zimmer,** mit auch ohne Beföstigung, sind sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten **Hohezeimstraße Nr. 10** bei **Max Krüger.**

**1 Stube** zu vermieten **Mühlenstraße 3.**

## Insperate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.**  
**Vorteile** für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 198.

Elbing, den 25. August.

1893.

## Beatryx.

Historische Erzählung von C. E. J. e r i c h.

7)

Nachdruck verboten.

„Der Schwächere ist er,“ entgegnete Hubert ernst, „und die Treue hab' ich ihm gelobt bis zum letzten Athemzug. Soll ich meinen Gesellen allein lassen in der Noth?“

„Ihr seid Blutbrüder worden?“ frug Gundula staunend. Wie Hubert zustimmte, schlug sie die Hände ineinander: „Er ist aus fürnehmen Haus, ungern nur rinnt edelig Blut mit unedlem zusammen.“

Hubert nickte: „Ein Enkel des Heinrich Marzoller ist er, aber flehentlich bat er mich gebeten um Verbrüderung und nicht abschlagen mocht' ich's ihm, weil er gar sehr des leidenden Genossen bedarf.“

„Hilfsbereit bist Du immer und Allen, wirft auch Du im Fall der Noth einst auf der Andern Weisstand zählen können?“ frug Gundula dagegen.

„Ich werd' ihn nicht nöthig haben, so Gott will!“ entgegnete Hubert fest. Aber Gundula schüttelte das Haupt: „Wenig hab' ich erfahren von Welt und Menschen, aber auch in der Einsamkeit kommen und gehen die Gedanken, und unterm Schnurren der Spindel denk' ich zuweilen auch an anderes, als die Wirtschaft fordbert; und ich meine, daß keiner sich sicher dünken kann, so lange die Welt steht, denn Unvorhergesehenes geschieht, soweit Menschen neben einander haufen.“

„Flug ist Deine Rede und verständig, wer aber die Kraft im Arm spürt, denkt anders, als jener, dem die Hand zittert in Gefahr.“

Sie konnte ihm nicht widersprechen. „Und doch kannst Du das Leid nicht bannen, das Dir heute die Stirne trübt.“

Eine dunkle Röthe schlug ihm in's Gesicht: „Wär' ich minder stark, ich trüg' es leichter, denn auch die Wünsche gingen mir dann nicht in solche Höhe.“

Da ging es vor Gundula's Augen wie ein Vorhang auf. Ein Dämmer richtigen Verstandnisses kam über sie, heller und heller wurd' es, bis sie zu völliger Klarheit hindurchdrang, sie sah das liebliche Edelfräulein vor sich und sie verstand mit einem Mal des Bruders seltsam Wesen.

„Und ist sie auch gut?“ fragte sie besorgt.

Hubert fuhr herum: „Wer?“

„Das Fräulein von Neuhaus.“

Er machte eine verlegen abwehrende Bewegung. „Wie kommst Du auf sie?“

Sie aber lächelte leise: „Meinst Du mich zu täuschen? Bis auf den Grund seh' ich Dich offen und klar, auch das Bild jener schau' ich in Deinem Herzen, die Dir den Frohsinn geraubt.“

Wie ein ertappter Schulknabe stand er vor seiner Schwester. Die Hand legte er über die Augen: „Es ist ein schlimmes Ding um die Minne!“

Gundula aber strich ihm liebevoll über die Finger. „Und doch muß sie süß sein und selig. Denn die Säger und Liedler aus alter und neuer Zeit wissen davon zu sagen. Wie ich neulich das seidene Tuch von dem italienischen Kaufmann erhandelt gehabt, stak zwischen den Falten ein Bettel, drauf stand in gar zierlich verschnörkelten Buchstaben: Minne ist zweier Herzen Wonne, — Ist wie am Himmelsraum die Sonne; — Ist wie der Mond am Sternenzelt, — Blüthe des Lebens, Lichtglanz der Welt!“ —

„Ich aber hab' sie von anderer Seite erkannt,“ entgegnete Hubert wehmüthig und versank wieder in sein vorherig trübes Schweigen.

„So nimm die Zither und sing Dir das Leid vom Herzen“, bat Gundula und sie rückte ihm den Stuhl zum Tisch und brachte ihm das unscheinbare Instrument, das noch heute in den Bergen heimlich, vielleicht vor all' seinen schwieriger zu bemisternden Schwestern den Vorzug besitzt, daß es mit seinen klagenden Tönen am liebsten zum Gemüth der Menschen spricht.

Da griff Hubert in die Saiten und wie die Klänge sich mächtig anschwellend verbanden, begann er auch seine Stimme d'rein zu mischen. Und er sang eine Volksweise, wie sie schon manch' Jahrhundert früher und manches später erklang und nimmer vergehen wird, so lange die Berge nicht ihren Grundfesten wanken, und die Blumen auf ihren Gipfeln blüh'n. Und ihm ward wohl bei dem Lied, daß er all' sein Leid vergaß und nur der Wonne gedachte, die ihn damals durchschauert hatte, da er mit Beatryx beim Rauschen der Windbachfälle den Eisvogel gesehen.

„Ich möcht am liebsten schlafen, als wie die  
 Saat beim Schnee,  
 Als wie das Schiff im Hasen, als wie die  
 Verch' im Klee.  
 Ich möcht' am liebsten liegen in tiefem,  
 tiefem Traum,  
 Als wie die Winde wiegen das Schiff im  
 Wellenschaum.  
 Ich möcht' am liebsten sinnen gar still die  
 ganze Nacht,  
 Wie Du mit Deinem Minnen so seltsig mich  
 gemacht.“

Spät erst gegen Morgen losch das Licht in  
 des Wildmeisters Behausung. Aber in seine  
 Träume mischte sich eine liebe Gestalt und die  
 Bitterkeit der letzten Tage war auch am nächsten  
 Morgen geschwunden. Im verklärten Dufte  
 der Erinnerung stand jene sonntige Stunde in  
 ihm, das gab ihm auch die verlorene Ruhe  
 wieder. —

Die Tage kamen und gingen einsörmig still,  
 in gleichem Gang. Hubert ging in den Forst,  
 und Gundula versorgte die Hauswirtschaft.  
 Arthelm nur saß müßig und in grübelnde Ge-  
 danken versunken. Vielleicht hätte ihm zu  
 andern Zeiten die gleichmäßige Lebensweise  
 wohlgethan — jetzt lastete die Stille erdrückend  
 auf ihm.

Eine Woche mochte etwa verfloßen sein, da  
 kehrte Hubert eines Mittags von einem Dien-  
 stgang zurück. Er hatte dem Probst über den  
 Wald- und Wildstand Bericht gebracht. Dann  
 war auch manch anderweitig Gespräch gepflogen  
 worden.

Bevor er sich jetzt zum Mahl setzte, wandte  
 er sich zu Arthelm: „Du kannst Morgen wieder  
 nach dem Stiftshofe fahren, ich hab' mit dem  
 Probst Rücksprache genommen. Heute gegen  
 Abend wird der Junker heimreiten.“

Arthelm's Auge blitzte auf: „Es ist gut!“ —

Gegen Abend trat Arthelm zu Gundula in  
 die Küche. „Wo ist Hubert?“ frug er schnell.  
 „Im Walde!“

Er nickte befriedigt. „Bis wann wird er  
 heimkehren?“

„Nicht vor Anbruch der Dunkelheit.“

Auch diese Antwort schien ihm angenehm.  
 „Ich hab' heute den letzten Tag unter Euerm  
 Dach verbracht und weiß nicht, ob ich später  
 noch Zeit und Gelegenheit finde, Dir zu danken  
 für all' die Mühe, die Du um meinetwillen  
 gehabt. Auch möcht' ich ein sichtbar Andenken  
 zurücklassen, wenn ich selber nimmer hler bin.“

Er hatte eine goldene Kette aus seinem  
 Wams gezogen und legte sie jetzt in Gundula's  
 Hand. „Trag' sie zuweilen zu meinem An-  
 denken!“

Sie wollte sich dawider wehren: „Was  
 fällt Euch ein Jungherr!“ Er aber nöthigte  
 sie ihr bittend auf „Welse meine kleine Gabe  
 nicht ab. Ein schwaches Zeichen nur mag sie  
 Dir sein von der unverbrüchlichen Lieb' und  
 Treue, die ich Deinem Bruder hielt.“ Seine

Worte klangen ernst und feierlich wie das Ver-  
 mächtlich eines Todten.

Da magte sie die Annahme des Geschenkes  
 nimmer zu verweigern. Mit forschendem Blick  
 suchte sie in seinen Augen zu lesen. „Wonach  
 stehen Euch die Gedanken?“ fragte sie ganz  
 leise.

Da flog es wie Rührung über des Knaben  
 Gesicht: „Sag' dem Hubert, daß ich ihn sehr  
 g'liebt, mehr als mich selber, und daß ich ihn  
 glücklich machen wollte; Du bist seine Schwester,  
 Du kannst es ihm sagen, Dir wird er's  
 g'lauben, wenn ich nimmer bin!“ damit wollte  
 er fort. Gundula aber vertrat ihm ängstlich  
 den Weg. „Was führt Ihr im Sinn?“

Da warf er leidenschaftlich seine Arme um  
 Gundula's Nacken und seine Lippen brannten  
 auf Gundula's Wangen. „Grüß mir den Hubert  
 viel tausendmal!“ Dann rang er sich los, mit  
 einem Sprung war er in der offenstehenden  
 Hausthüre verschwunden.

Wie gebannt blieb Gundula stehen. „Es  
 wird ein Unheil geschehen!“ klagte sie, die  
 Hände ringend, aber sie wußte kein Mittel es  
 zu hindern. —

Wie Hubert bei einbrechender Nacht heim-  
 kehrte, kam sie ihm verweint entgegen, aus den  
 Bruststücken ihrer oft unterbrochenen Erzählung  
 entnahm er die beängstigende Kunde.

Sogleich rief er seine Knechte zusammen,  
 mit Fadeln und Windlichtern den Verschwun-  
 denen zu suchen. Kein Pfad blieb unbegangen,  
 keine Schlucht undurchsucht. Daß er sich nicht  
 nach Berchtesgaden zurückgewandt habe, war  
 Hubert von vorneherein klar; am ehesten  
 fürchtete er ihn auf dem Wege zu finden, der  
 durch's Ramsauerthal über Schwarzbachwacht  
 nach Reichenhall führt.

Und seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen.  
 Ehe der Morgen graute, trafen sie auf einer  
 Wiesenlichtung ein ledig Roß grasend, nicht  
 weit davon lagen Arthelm und Junker Hans  
 von Haslang in ihrem Blute. Sie mochten ge-  
 kämpft haben, bis ihnen Weiden die Kraft und  
 das Bewußtsein geschwunden war; von der  
 Menge ihrer Streiche zeugte noch die Zahl ihrer  
 Wunden, aus denen der Lebenssaft entströmt  
 war.

Bevend beugte sich Hubert über den todten  
 Knaben. „Fahr' wohl, mein Gesell!“

Wie er den Junker vom Boden heben  
 wollte, gewahrte er noch Athem in ihm; im  
 gleichen Augenblick riß dieser jäh die Augen noch  
 einmal auf und mit tödtlichem Haß stieß er die  
 Worte hervor: „Kommet Ihr selber Euer Werk  
 zu schauen? Der Bube hat Euch verrathen!  
 Schaudert nur nicht vor meinem Blut, es mag  
 Euch das Kleid köstlich roth färben, wenn Ihr  
 den Blick heben wollet zu dem edlen Fräulein  
 von Reuhaus!“ In schrillen Tönen erstikte  
 der Ton. Sterbend sank der Wunde zurück.

Wie erlarrt vom Gewicht der Anklage blieb  
 Hubert reglos neben dem Todten; schen wichen  
 die Knechte vor ihm zurück. War der Wild-

melfter wirklich zum Mörder worden, um des Fräulein willen, die seinem Federpiel die Kappe genäht hatte? Schier war's nicht zu denken — er, der immer so gut und so rechtlich gewesen — und doch: der Erschlagene selber hatte ihn ja des Todtschlags bezichtigt — es mußte wahr sein.

### 5. Kapitel.

#### Das Urtheil.

Zu Berchtesgaden war groß Geschrei ob der geschehenen Frevelthat.

Vor Herrn Peter stand Hubert in scharfem Verhör.

„Ich hab' keinen Theil an dem Verbrechen,“ sagte er ehrlich, „denn keine Ahnung hatte ich von des Knaben Vorsatz, daß er aber es gethan um meinethwillen, glaub' ich selber, wenn gleich er mir seine Gedanken nicht vertraut.“

Der Probst sah ihn hart an. Kummer um den verlorenen Nerven, um das Scheitern seiner Friedensbemühungen und Abscheu vor dem Verbrechen hatten ihn streng gemacht. „Und Du hast wirklich die unbeschreibliche Kühnheit gehabt, Dein Auge zu dem edelgeborenen Fräulein zu erheben?“

Dem Wildmeister fluthete eine Blutwelle über's Gesicht ob der seltsamen Frage: „Ich hab' sie angeschaut wie die Sonne, die auch über Hobe und Nebere ihren Schein gleiten läßt, und hab's nicht für Unmaßung gehalten.“

Herrn Peters Gedanken wurden milder.

„Ich möcht' Dir gern Glauben schenken, denn für ehrlich hab' ich Dich allzeit erkannt; aber das gehabte Wort erfordert einen Bürgen — wer kann für dich zeugen?“

Da zuckte Hubert mit der Schulter: „Ich kann keinen Eideshelfer stellen!“

Dem Probstem war es aufrichtig leid um den getreuen Mann, aber er konnte nicht abgeben von der alten Satzung. So mußte er den Unglücklichen in Haft nehmen lassen.

Umsonst harrete Gumbula auf seine Rückkehr, umsonst flog der Eisvogel hin über die sprühenden Windbäckfälle: Der Wildmeister kam nimmer heim. —

In abgelegnem Thurmzimmer hatten sie ihn hinter versperrte Thüren gesetzt. Zuweilen sah er ruhig, geduldig im Gefühl seiner Unschuld — zuweilen ballte er die Faust im Zorn über das zu erduldennde schmachvolle Unrecht.

So kam die Zeit heran, da Gericht gehalten werden sollte über ihn.

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Eine Rochefort-Anekdote. Der Pariser „Figaro“ hat den Einfall gehabt, seinen Lesern in diesen Hundstagen kurzweil zu verschaffen, indem er bekannte Persönlich-

keiten aufforderte, einen Abchnitt ihrer Lebensgeschichte zu erzählen. Der erste, der dieser Einladung entsprach, war Henri Rochefort. Er spinnt ein merkwürdiges Garn. Wenn man ihm glauben darf, so bildet er sich ernstlich ein, er sei 1878 nahe daran gewesen, seinen Kopf durch die Art eines deutschen Scharfrichters zu verlieren. Und das ging so zu. In jenem Jahre war Rochefort zu Genf in einen Liebeshandel verwickelt, über den er sich nicht weiter ausläßt, der ihn aber in solche Schwulstigkeiten brachte, daß er sich nicht anders retten zu können glaubte, als indem er aus Genf verschwand. Ehe er ausrückte, besuchte er einen russischen Flüchtling, in dessen Garten er einen jungen Mann antraf, der mit einem Karabiner nach der Scheibe schoß. Rochefort schenkte dem unbekanntem Schützen keine Beachtung und tauschte kein Wort mit ihm aus. Als er Genf verließ, wandte er sich zunächst nach Luxemburg. Sein Begleiter war der ehemalige Kommunar Oliver Pain, der eben aus der russischen Gefangenschaft entlassen worden war, in die er beim Fall Plewnas gerathen. Rochefort und Pain wohnten in Luxemburg unter angenommenen Namen in einem Gasthose letzten Ranges, wo sie von einer sorgfamen Wirthin ausgezeichnet und sehr billig verpflegt wurden. Eines Tages begegnete ihnen auf der Straße ein ihnen von früher her bekannter Handelsreisender, der sie beim Namen anrief. Da sie sich entdedt sahen, verließen sie schleunigst Luxemburg und fuhren über Elsaß-Lothringen nach Genf zurück. Hier erhielt Rochefort gleich nach seiner Ankunft aus Berlin eine Drahtmittheilung des Inhalts: „Neuerst wichtige Nachricht brieflich.“ Die Nachricht war, wie sich herausstellte, die von der Flucht der Vera Cassulitsch. Gleichzeitig las er in den Blättern, daß Nobiling auf Kaiser Wilhelm geschossen habe, daß er ein Werkzeug der Pariser Kommune und namentlich von Rochefort angestiftet worden sei. Hierüber war Rochefort sehr erstaunt, aber seine heitere Bewunderung verwandelte sich in Grauen, als er erfuhr, der junge Mann, den er beim Ruffen nach der Scheibe schießen gesehen, sei Nobiling gewesen! Hätte man Rochefort im Elsaß bei der Durchreise verhaftet oder von Genf seine Auslieferung verlangt, so wäre es, meint er, dem deutschen Staatsanwalt leicht gewesen, die Sache so darzustellen: Rochefort war in Genf mit Nobiling zusammen; gerade als Nobiling nach Berlin reiste, um sein Verbrechen zu begehen, verließ auch Rochefort plötzlich und ohne sichtbaren Grund Genf, reiste nach Luxemburg und versteckte

sich da in einer dunkeln Kneipe unter falschem Namen. Als er sich bei zufälliger Begegnung erkannt sah, reiste er spornsteichs ab, und zwar zunächst mit Verachtung der Gefahr, nach Elßaß-Lotbringen, wo er erwarten durfte, die Nachricht vom Berliner Anschläge auf des Kaisers Leben früher zu erfahren als im Auslande. (?) Nach Genf zurückgekehrt, erhielt er aus Berlin eine Drahtnachricht, die ihm einen wichtigen Brief in Aussicht stellte; aus alledem geht hervor, daß Rochefort in Nobilings Pläne eingeweißt, wenn nicht ihr Anstifter war; sein ganzes Benehmen, seine Reisen, sein Heimlichthun, seine Nachrichten aus Berlin lassen seinen Antheil an dem Verbrechen erkennen. Gegen eine so aufgebaute Anklage, meint Rochefort, hätte er sich nicht vertheidigen können, da er den wirklichen Grund seiner plötzlichen Flucht aus Genf doch nicht hätte verathen wollen und seine Versicherung, daß das Zusammentreffen aller übrigen verdächtigen Umstände bloßer Zufall sei, nur Hohngelächter erregt hätte. Darum ist er überzeugt, daß er geköpft worden wäre, wenn man ihn im Reichslande auf der Fahrt von Luxemburg nach Genf erkannt hätte.

— **In Neapel** hat die Universität Fräulein Sofia Bakunin, die Tochter des berühmten russischen Revolutionärs, zum Doktor der Medizin und Chirurgie promovirt. In allen Fächern, in denen sie examinirt wurde, erhielt sie die beste Note. Ihre Abhandlung über „Die Entwicklung der Funktionen des Embrio“ wurde für würdig erklärt, auf Kosten der Universität gedruckt zu werden. Fräulein Bakunin zählt erst 22 Jahre. Nach dem Tode ihres Vaters, der sich ohnehin wenig um sie kümmern konnte, hat sich ihrer ihr Pathe, Carlo Gambuzzi, angenommen, auf dessen Kosten sie sich ihren wissenschaftlichen Bestrebungen widmen konnte.

— **Eine Merztin ihrer Ehre.** Als eine Heldin, wie sie Calderon schildern mochte, erwies sich dieser Tage eine junge Spanierin, die böse Zungen um ihren Ruf gebracht hatten. Die außergewöhnlich schöne Frau, das Urbild der echten Andalusierin mit feurigen, funkelnden Augen und rabenschwarzem Haar, lebte mit ihrem Gatten, welchen sie anbetete, in einer „ganaderia“ (Viehzüchterei) in der Nähe von Sevilla. Ihre Frauenehre galt ihr mehr als alles Andere, und Niemand hatte noch den guten Ruf der schönen Donna, die sich der allgemeinen Achtung erfreute, in Zweifel zu ziehen gewagt. Nicht neben dem glücklichen Ehepaare lebte eine Art von Don Juan des Dorfes, ein Eiterkämpfer, dem man außerordentliches Glück in der Liebe nachrühmte. Kein Weib konnte ihm, wenn man einer im Dorfe verbreiteten Legende glauben durfte, widerstehen,

und er galt in allen Nachbargemeinden als ein Herzenbrecher par excellence. Seine schöne Nachbarin zu erobern wollte ihm jedoch nicht gelingen; um sich nun wegen der erlittenen Schlappe zu rächen, erzählte der Torero überall, daß die Schöne ihm endlich nachgegeben habe. Diese Verleumdung machte sofort ihren Weg, einige gute Freundinnen sorgten für Weiterverbreitung, die Dorfbewohner begannen zu sticheln und zu spötteln, und über Nacht war aus der ehrbaren Frau eine ehrlose, aus der geachteten eine verachtete geworden. Als die schöne Andalusierin sich in so perfider Weise um ihren guten Namen gebracht und ihren Mann der Väterlichkeit preisgegeben sah, faßte sie, ohne auch nur ein Wort zu verlieren, im Geheimen einen furchtbaren Entschluß. Sonntag (6. August) erwartete sie den Don Juan an der Kirchenthür, trat ihm, als sie seiner ansichtig wurde, entgegen, zog blitzschnell ein Messer aus ihrem Brusttuch und stieß es dem Verleumder mit den Worten: „Du wirst keine Frau mehr ehelos machen!“ bis ans Hest in die Brust. Darauf erwartete sie ruhig die Ankunft der Gendarmen. Alle spanischen Blätter singen das Lob dieser echt calderonianschen Heldin, deren vollständige Freisprechung man voraussetzen kann.

## Weiteres.

\* [Der umgekehrte Heine.] In einer Gesellschaft wird über einen modernen Dichter gesprochen, der sich durch lange sentimentale Gedichte hervorgethan. „Ich möchte ihn,“ bemerkt ein Kritiker, „den umgekehrten Heine nennen!“ „Wieso?“ „Nun, aus seinen kleinen Schmerzen macht er die großen Lieder!“

\* [Malitiös.] Wirth: „Ich meine, Ihre Maschine wäre etwas schwach!“ Radfahrer (mit Essen beschäftigt): „O, beruhigen Sie sich, dieses Notelett trägt sie schon noch mit!“

\* [Der falsche Wolf.] Hänßchen hat in der Schule vom Wolf gehört und erhält zu Hause, als er von der Mama noch mehr darüber wissen wollte, den entsprechenden Band des Konversationslexikons zur Lectüre. „Nun“, fragt die Mutter nach längerer Zeit, da Hänßchen noch immer liest, „bist Du denn noch nicht fertig?“ — „Nein,“ sagt Hans, „ich bin erst da, wo er Gymnasial-Direktor wird!“

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.